

Offen wird nun bekannt, dass es heute schwer zu begreifen ist, dass zu keiner der vielen antijüdischen Massnahmen des NS-Staates vom 1. April 1933 bis zum Judenpogrom am 9./10. November 1938 »von kirchlicher Seite eine genügend deutliche und aktuelle Stellungnahme erfolgt ist«. Diese Feststellung hatte übrigens schon das deutsche Episkopat in seinem gemeinsamen Hirtenbrief vom 23. August 1945 getroffen, ein Dokument, das leider im Laufe der folgenden Jahrzehnte beinahe in Vergessenheit geraten ist.² Wir können es daher nur begrüßen, dass an diesen Hirtenbrief wieder erinnert wird. Hier heisst es ohne billige Apologetik, dass auch viele Katholiken durch ihre Haltung den Verbrechen Vorschub geleistet haben, wenn nicht sogar viele selber zu Verbrechern geworden sind.

Schade, dass es erst des Holocaust-Filmes bedurfte, dass man an diese würdige Erklärung wieder erinnert. Bei früheren Anlässen in den sechziger Jahren wäre sie vielleicht manchmal hilfreich gewesen. Schliesslich wird dazu aufgerufen, nicht nur zu versuchen, »die Bewältigung der Vergangenheit« zu betreiben, sondern aus den Erfahrungen mit der NS-Gewaltherrschaft zu lernen und sich für

die Einhaltung und Verteidigung der Menschenrechte einzusetzen, wann und wo immer sie vorenthalten oder verletzt werden.

Kardinal Höffner hat vor einiger Zeit den Wunsch nach einer gründlichen Studie über »Kirche und Judentum im Dritten Reich« geäussert. Dieses Verlangen erfolgte längst vor dem Erscheinen der Holocaust-Serie im deutschen Fernsehen. Vielleicht kann dann durch eine derartige wissenschaftliche Arbeit auch die für viele Katholiken heute noch unbeantwortete Frage ihre Antwort finden, warum sich seinerzeit die deutschen Katholiken auf ihre eigenen Interessen zurückgezogen hatten.

Eine Antwort freilich findet sich schon indirekt im Text der Würzburger Synode: Der Zusammenhang der beiden Gottesvölker war verlorengegangen. Und aus der wissenschaftlichen Beschäftigung mit diesem Problem mag sich dann auch das ergeben, was die Synode in diesem Zusammenhang fordert: »Wir sehen eine besondere Verpflichtung der deutschen Kirche innerhalb der Gesamtkirche gerade darin, auf ein neues Verhältnis der Christen zum jüdischen Volk und seiner Glaubensgeschichte hinzuwirken.«

6 Die Reaktionen auf »Holocaust«

I Ergebnisberichte der Begleitstudien des Westdeutschen Rundfunks (WDR) und der Bundeszentrale für politische Bildung

Von Dr. Uwe Magnus

Wir danken dem Westdeutschen Rundfunk und der Redaktion der im Auftrag der Arbeitsgemeinschaft Rundfunkwerbung herausgegebenen »Media Perspektiven« für das uns zur Verfügung gestellte Material und für die freundliche Nachdruckgenehmigung. Nachstehend veröffentlichen wir daraus das folgende sowie aus der Fülle lobender und ablehnender Stimmen den Kommentar von Elie Wiesel¹ und den Beitrag von Rabbiner Roland Gradwohl².

Die Dritten Programme der ARD »Erstes Deutsches Fernsehen« strahlten am 22., 23., 25. und 26. Januar 1979 die vierteilige amerikanische Fernsehserie »Holocaust« aus mit einer jeweils anschliessenden Live-Diskussion. Die Kontroverse um diese Serie begann be-

reits im Frühsommer 1978 zunächst in den USA und beschäftigte bald die deutsche Öffentlichkeit in ungewöhnlichem Ausmasse. Die wichtigsten Stationen dieser Auseinandersetzung finden sich in dem dankenswerten Band »Im Kreuzfeuer: Der Fernsehfilm »Holocaust«^{3/4}. Schon längere Zeit vor der Sendung war eine Reihe von pädagogischen Vergleichsmassnahmen mit dem Adolf-Grimme-Institut des Deutschen Volkshochschulverbandes, der Landeszentrale für politische Bildung, NRW und der Bundeszentrale für politische Bildung⁵ verabredet worden⁴. (Vorbemerkung d. FrRu.)

³ Hg. von Peter Märthesheimer/Ivo Frenzel, s. u. S. 184.

⁴ Vgl. ibid. S. 21.

⁵ Vgl. u. a.: (Anm. 1-5 d. Red. d. FrRu.)

¹ S. u. S. 126. ² S. u. S. 128.

Die ungewöhnliche und nur von wenigen im erlebten Ausmass erwartete Resonanz, die die Ausstrahlung der Serie »Holocaust« im Fernsehen gefunden hat, ist vielseitig beschrieben und in ihrer rein quantitativen Dimension beziffert worden¹. Nachdem inzwischen ein grosser Teil einer Begleituntersuchung abgeschlossen ist, sind weitergehende Analysen dieses Komplexes und anderer, auch qualitativ gearteter Fragen zu »Holocaust« möglich. Die Bundeszentrale für politische Bildung, Bonn, und der Westdeutsche Rundfunk, Köln, hatten im Herbst 1978 eine dreistufige Begleitstudie konzipiert und in Auftrag gegeben. Der erste Untersuchungsschritt war eine Repräsentativ-Erhebung in der vorletzten Woche vor der Ausstrahlung der Serie, in der vor allem allgemeine Wissens-, Meinungs- und Einstellungsstrukturen zu den Komplexen Nazismus, Antisemitismus und Judenverfolgung und -vernichtung erhoben wurden. Dabei wurde jeder Bezug auf »Holocaust« gemieden. Ein Teil dieser Fragen wurde im zweiten Teil der Studie, einer Repräsentativ-Befragung in der auf »Holocaust« folgenden Woche, wiederholt und mit einem umfangreichen Fragenkomplex zur Serie selbst kombiniert. Eine dritte Befragung im

April 1979 soll mittelfristigen Wirkungen nachgehen und fortbestehende Wissensdefizite aufspüren^{1a}.

Die Stichproben umfassten (und umfassen) 900, 1800 und 500 Befragte. Mit der Durchführung der Untersuchung war (und ist) das Institut Marplan, Offenbach, beauftragt. Die Untersuchungsschritte 1 und 2 sind abgeschlossen, so dass einige wesentliche Resultate resümiert werden können².

In der nach der Ausstrahlung von »Holocaust« angesetzten Erhebung war bei den Befragten danach zu unterscheiden, ob sie die Serie (nach einer bestimmten Definition) gesehen haben oder nicht; beide Gruppen wurden sodann befragt, wobei verschiedene und unterschiedlich umfangreiche Fragenprogramme angewendet wurden. 58 % der Befragten wurden als »Seher« eingestuft (das sind 10 % mehr, als der entsprechende Befund bei Teleskopie ausmacht, zu erklären durch unterschiedlich harte Definition für »gesehen«). 37 % erwiesen sich als »Nicht-Seher«.

^{1a} Diese Auswertung lag bei Redaktionsschluss des FrRu noch nicht vor (Anm. d. FrRu).

² Dabei beschränkt und konzentriert sich dieser Bericht auf den Teil Medienforschung, der politikwissenschaftliche Aspekt wird von Tilman Ernst unter dem Titel »Holocaust und politische Bildung« [in diesem Heft S. 230 ff.] behandelt.

¹ Siehe unter anderem: Uwe Magnus: »Holocaust« im Spiegel der Teleskopie-Zahlen. »Media Perspektiven« 2/79, S. 77 ff. [s. u. S. 120 f.]

Bei den Zuschauern von »Holocaust« bestätigt sich die bereits durch Teleskopie ermittelte Tendenz, dass unter ihnen mehr Jüngere, formal höher Gebildete und politisch Interessierte und weniger Zuschauer aus den jeweiligen Gegengruppen vertreten sind. Auch die Zunahme des Publikums über die Ausstrahlungstage hinweg wird erneut festgestellt. Die allgemeine Beurteilung der Fernsehserie ist ausserordentlich gut ausgefallen. 72,5 % *positiver* Stimmen stehen nur 7,3 % *Ablehnung* gegenüber; *unentschieden* war eine Gruppe von 19,6 % der Zuschauer. An *positiven Merkmalen* wurden – aus einer Liste von 21 Vorgaben – der Serie vor allem der Aufklärungseffekt (19 %), die realistische Behandlung (13 %), die allgemein gute Darstellung (11 %) und die Schilderung des Familienschicksals (10 %) zugeschrieben. *Kritisch angemerkt* wurde, dass die Darstellung zu grausam, zu drastisch (14 %) war. Die Hälfte der befragten Zuschauer hatten an der Serie gar nichts auszusetzen; dagegen fand nur jeder Fünfte keine positive Vorgabe, der er zustimmen konnte. Zwei Drittel der Zuschauer hatten vor der Ausstrahlung von »Holocaust« gehört – eine Bestätigung für die Wirksamkeit der erheblichen Voraus-Publizistik. Quellen der Informationen waren die Programmzeitschriften (47 %), die Programmvorschau (38 %), die Tageszeitung (35 %), Gespräche mit Freunden und Bekannten (21 %) und die vorangegangenen Sendungen »Antisemitismus« und »Endlösung« (19 %). Es folgen mit kleineren Quoten Gespräche in der Familie, Zeitschriften und der Hörfunk.

Bei so umfassender Vor-Information interessiert die Frage, ob die geweckten Erwartungen erfüllt, übertroffen oder enttäuscht worden sind. Die Mehrheit (56 %) fand ihre Erwartungen bestätigt; 37 % der Befragten gaben an, die Fernsehspielserie sei besser als erwartet, und 7 % waren enttäuscht, ein Zustimmungsgrad, der die – oft mit durchaus gebotener Skepsis beurteilte – allgemeine öffentliche Resonanz bestätigt. Besonders günstig fallen die Urteile junger Leute aus. In einer von vier Familien wurde vor der Ausstrahlung darüber diskutiert, ob die Sendung angesehen werden solle.

Durch die Vorgabe einer Reihe von Statements ist versucht worden, die persönlichen Reaktionen der Zuschauer zu erfassen. Persönliche Erschütterung, Scham und die Sendung als wichtiges Erlebnis herrschen dabei vor. Die Übersicht zeigt die Reaktionen im einzelnen. Dass dabei die Antwortquoten bei den verschiedenen Altersgruppen sehr unterschiedlich ausgefallen sind, soll zwar nochmals erwähnt, braucht aber nicht mehr besonders hervorgehoben zu werden.

Ich fand die Sendung nur zum Teil interessant	12 %
Die Sendung war völlig unglaublich	2 %
Ich bin das Gefühl nicht losgeworden, dass die Sendung vereinfacht und übertreibt	10 %
Ich war empört, dass man uns Deutsche auf diese Weise verunglimpft	9 %
Ich bin der Meinung, dass dieses Thema uns heute nicht mehr betrifft	17 %
Die Sendung war für mich ein wichtiges Erlebnis	41 %
Die Sendung hat mich tief erschüttert	64 %
Es gab Szenen, bei denen ich fast geweint habe	22 %
Ich empfand Scham darüber, dass wir Deutschen solche Verbrechen begangen und geduldet haben	39 %

Die Befunde werden kaum so erwartet worden sein, und die Versuchung, sie skeptisch zu betrachten, stellt sich angesichts dieser Bekenntnisbereitschaft rasch ein. Dem ist entgegenzuhalten, dass hier eine Gruppe befragt wurde,

die sich entschieden hatte, die Fernsehspielserie anzusehen. Die Antworten der »Nicht-Seher«, auf die noch einzugehen ist, wären gewiss nicht identisch ausgefallen. Insofern ist diesen Reaktionen ein gewisses Mass an Echtheit nicht abzusprechen; vermutlich darf darin auch eine Wirksamkeit der Spielhandlung gesehen werden.

Dafür spricht auch, dass 64 % der Befragten während oder nach den Sendungen mit Familienangehörigen und 40 % mit Freunden und Bekannten darüber gesprochen haben (mit niemandem: 23 %). Obwohl Fernsehsendungen allgemein einen beliebten Gesprächsstoff darstellen, übersteigt dieses Mass die gewohnten Erfahrungen und lässt den Fall als Ausnahme erscheinen. Die *Gesprächsinhalte* beziehen sich auf die gesamte Palette der Möglichkeiten, wie sie die Übersicht zeigt:

	Gespräche mit Familienangehörigen	Gespräche mit Freunden, Bekannten oder Arbeitskollegen
Film als Ganzes	53 %	59 %
Bestimmte Szenen	48 %	38 %
Darsteller, Schauspieler	14 %	10 %
Wahrheitsgetreue Wiedergabe der damaligen Zeit und Personen	30 %	32 %
Ob ein solches Thema in einem Spielfilm dargestellt werden sollte	17 %	20 %
Ob man ein solches Thema heute noch bringen sollte	29 %	24 %
Judenverfolgung/Antisemitismus	43 %	51 %
Nationalsozialismus	32 %	44 %
Ursache, Schuldfrage	48 %	51 %
Wirkung des Films	28 %	37 %
Lehren, die aus dem Film gezogen werden können	25 %	34 %

Eine Frage, deren Beantwortung nur subjektiv ausfallen kann, aber dennoch einen Indikator darstellt, wollte ermitteln, ob die Zuschauer persönlich »Neues über die Zeit des Nationalsozialismus erfahren« haben durch »Holocaust«. 51 % der Befragten *bejahten*, 49 % *verneinten*. Auch hinter diesen Befunden dürfte Realität stehen, wenn auch sicher nicht bis auf die Kommastelle genau. Auch hier wurde wieder nachgefragt nach den Gegenständen des Erfahrens von Neuem durch die Fernsehspielserie. Das Ausmass der Grausamkeiten (31 %), die eigentliche Endlösung (22 %), die Wahrheit über die Konzentrationslager (22 %) und die Judenverfolgung allgemein (16 %) werden aus zehn Vorgaben vor allem genannt. Ebenso subjektiv wie dennoch beachtenswert ist die Angabe von 14 % der Zuschauer, ihre *persönliche Einstellung* zur Zeit des Nationalsozialismus habe sich durch »Holocaust« *geändert*. (Nein: 65 %; kann ich nicht mit Bestimmtheit sagen: 21 %).

Die Bewertung einer Zusammenstellung von Statements durch die Befragten bestätigt überwiegend erneut die bereits konstatierten Einstellungen. Da dieser Untersuchungskomplex seines Umfangs wegen in diesem Resümee nicht wiedergegeben werden kann, sollen einige exemplarische *Mehrheitsvoten* angeführt werden. So tritt man der Meinung entgegen, ein solcher Stoff gehöre nicht ins Fernsehen. Man spricht sich dagegen aus, die Zeit des Nationalsozialismus zu vergessen, und teilt den Standpunkt, dass eine Serie wie »Holocaust« unbedingt notwendig ist. »Holocaust« wird *als guter Geschichtsunter-*

richt bezeichnet und für die Vorführung in Schulen empfohlen.

Alle diese Befunde lassen auf weitgehende Aufgeschlossenheit gegenüber der Fernsehspielserie und weitgehend adäquates Verständnis bei den Zuschauern schliessen, ohne dass sie bei der Bewertung zur Euphorie verführen dürfen. Erstaunlich und wohl kaum als erwartet erscheinen die ausgeprägten Mehrheitsvoten in den meisten Fragen, der *weitgehende Konsensus* und die *kaum auftretenden Kontroversen*. Die Tatsache, dass die Nicht-Seher bei diesem Fragenkomplex zu »Holocaust« fehlen, bereits oben einmal als Argument gebraucht, genügt als Erklärung allein nicht, da alle Befragten als Zuschauer eingestuft wurden, die etwa eine Stunde in einer Folge gesehen hatten, womit ein relativ breiter Befragtenkreis als Zuschauer definiert wurde.

Offen bleibt die Frage zunächst, ob diese ermittelten Meinungen, Einstellungen, Urteile und Wissensstrukturen Bestand haben werden oder als ein temporäres Resultat der unbezweifelbaren Emotionalisierung durch »Holocaust« und der äusserlich aufgeschlossenen und aufgeklärten Diskussion in diesem Zusammenhang zu werten sind. In der dritten Untersuchung, die für April 1979, also drei Monate nach »Holocaust«, in der Bundesrepublik geplant ist, wird versucht werden, darauf eine Antwort zu geben.

Es wurde bereits erwähnt, dass nach der benutzten Definition für »Holocaust« gesehen oder nicht gesehen« sich eine Gruppe von 37,4 % »Nicht-Sehern« ergab und diese ebenfalls – wenn auch anhand eines anderen Fragenprogramms – interviewt worden ist. Analog zur Zusammensetzung der »Seher« sind in dieser Gruppe die Älteren – vor allem die über 60jährigen – und Zuschauer mit einem niedrigeren Grad formaler Bildung überrepräsentiert. Eine erste Frage galt der Gliederung der Nicht-Seher in solche, die von »Holocaust« gehört und gelesen haben (75 %), und solche, die ohne Informationen geblieben waren (15 %). Es erweist sich, dass auch *Nicht-Seher* von der Voraus-Publizistik und den Diskussionen über die Serie in hohem Masse erreicht wurden. 46 % waren vor der Ausstrahlung darüber informiert, 38 % erfuhren von »Holocaust« während der Sendewoche und 16 % danach. Auch die Informationsquellen waren die gleichen

wie bei den Sehern: Programmzeitschrift: 37 %, Tageszeitung: 32 %, Programmvorschau: 29 %, Gespräch mit Freunden (28 %) und in der Familie (19 %). Allerdings sahen nur 7 % (Seher 19 %) die »Holocaust« vorausgehenden Sendungen »Antisemitismus« und »Endlösung«. Die starke Nutzung dieser Informationsquellen – mit Ausnahme der letztgenannten – führte zu einem hohen Stand der Information über »Holocaust« auch bei den Nicht-Sehern. Auf die Frage, worum es ging in der Fernsehspielserie, fielen die Antworten an: Judenverfolgung: 77 %, Geschichte einer jüdischen Familie: 37 %, Zeit des Nationalsozialismus: 33 %.

Bei den Nicht-Sehern interessieren die Gründe dafür, dass man die Serie nicht gesehen hat. Von 22 zusammengestellten Vorgaben wurden von den Befragten die folgenden in nennenswertem Umfang gewählt:

- | | |
|--|------|
| (1) Hätte mich zu sehr aufgeregt | 33 % |
| (2) War verhindert | 28 % |
| (3) Man sollte diese Dinge endlich vergessen | 22 % |
| (4) Thema interessierte mich nicht | 18 % |
| (5) Damit haben wir heute nichts mehr zu tun | 8 % |
| (6) Keine neuen Informationen erwartet | 8 % |
| (7) Sehe das Dritte Programm ganz selten | 8 % |

Anzumerken bleibt wieder, dass die Forderung nach Vergessen von den Älteren in stärkerem Umfang erhoben wird als von allen Nicht-Sehern. Will man – fast ein wenig spekulativ – die Quoten der Befragten, die sich für Verdrängung des zeithistorischen verbrecherischen Geschehens aussprechen, zusammenfassen, also die Kategorien (3) und (5) – nicht (4), da zum Beispiel von Älteren wenig gewählt –, so kommt man auf etwa ein Drittel aus dieser Stichprobe. Bei der Bewertung dieses Potentials muss berücksichtigt werden, dass es sich um ein Drittel der 37 % Nicht-Seher handelt, also um wohl zwischen 10 und 15 % aller repräsentativ Befragten. Die weitere Bewertung dieses Befundes ergibt sich aus dem Vergleich mit den Resultaten aus dem stärker politologisch ausgerichteten Komplex dieser Untersuchung. Abschliessend lässt sich sagen, dass trotz abweichender demographischer und Meinungs-Strukturen die *Nicht-Seher* keine Gegengruppe zu den Sehern darstellen, die etwa mehrheitlich mit heftiger Abwehr gegen »Holocaust« reagiert hätte. Sie ist eher durch *Passivität* und *Desinteresse* gekennzeichnet.

II »Holocaust« im Spiegel der Teleskopie-Zahlen

Einschaltquoten und Sehbeteiligung

Von Uwe Magnus*

Hohe Einschaltquoten – drei erklärende Faktoren

Mit Überraschung sind von den weitaus meisten Beteiligten und Interessierten die Einschaltquoten für die Fernsehspielserie »Holocaust« aufgenommen worden: 31 %, 35 %, 37 % und 40 % für die vier in einer Januarwoche Montag, Dienstag, Donnerstag und Freitag ausgestrahlten Folgen. Nur wenige hatten mit einer derart starken, geschweige denn noch stärkeren Resonanz gerechnet.

Zieht man die verfügbaren empirischen Indizien heran, so gelangt man im wesentlichen zu drei Faktoren, die gemeinsam zu einer Erklärung hinführen.

Zu nennen ist dabei ohne Zweifel das *Thema*, die Judenverfolgung und -vernichtung, das auf ein bestehendes

* In: »Media Perspektiven«, herausgegeben im Auftrag der Arbeitsgemeinschaft Rundfunkwerbung (2/79), Frankfurt a. M., S. 226 ff.

oder stimuliertes Interesse traf. Ein Beleg dafür ist die respektable Einschaltquote von 20 %, die von der in der Vorwoche ausgestrahlten vorbereitenden Dokumentation »Endlösung« erreicht wurde. Noch schlüssiger spricht dafür, dass nach den »Holocaust«-Folgen zur anschliessenden Diskussion bis Mitternacht im Durchschnitt 14,3 % aller Geräte eingeschaltet blieben.

Als zweiter Faktor darf die *Spielhandlung* bezeichnet werden, die zu der unerwartet grossen Resonanz beigetragen hat. Diese Resonanz wäre wahrscheinlich nicht zustande gekommen, wenn der Themenkomplex in Form einer Dokumentation in das Programmangebot aufgenommen worden wäre. Als ein kleines Indiz dafür darf gelten, dass bei der Folge I von »Holocaust« nennenswerte Gruppen von Zuschauern zunächst die teilweise parallel ausgestrahlte Spielserie »Liebe zu Lydia« bevor-